

SCHÄMEN
SOLLEN SICH ALLE,
DIE DEN BILDERN
DIENEN (Ps. 97, 7)

27. JANUAR 2017

GEDENKTAG FÜR DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS



**Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste**

Inhalt

2 **Christian Stäblein:** Geleitwort

4 **Dagmar Pruin:** Editorial

I Anstöße aus der biblischen Tradition

8 **Lorenz Wilkens:** Psalm 97, der 27. Januar und die Kräftigung unseres Bewusstseins

12 **Helmut Ruppel:** Schämen sollen sich alle, die den Bildern dienen: Liturgie für einen Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2017

16 **Christian Keller:** Bitte um Trost, der nicht verrät. Eine Auslegung des 86. Psalms – Wochenpsalm am 27. Januar 2017

21 **Björn Borrman:** Abendgebet am Freitag, 27. Januar 2017, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

25 Zum Verlernen (9): »Jüdische Gesetzlichkeit«? zusammengestellt von Ingrid Schmidt / Helmut Ruppel

II Impulse aus der Zeitgeschichte

28 **Peter von der Osten-Sacken:** Beginn einer Freundschaft? Predigt zum Thema »Luther und die Juden« am Reformationstag

35 **Katharina von Kellenbach:** Die Parabel vom verlorenen Sohn

39 **Wolfgang Wippermann:** »Völkisch« ist rassistisch

42 **Astrid Messerschmidt:** Ordnungen der Reinheit. Antisemitismuskritik in der Reflexion von Selbstbildern

47 **Anne Scheffbuch, Aleksandra Janowska:** Bedeutungsvolles Schweigen – Was junge Menschen durch familiengeschichtliches Arbeiten lernen

50 **Emily Philippi:** Nachdenken über eine deutsche Biographie nach einem ASF-Freiwilligendienst in Israel

- 54 **Christina Schakirova:** Jede Familiengeschichte verdient es, gekannt und gehört zu werden
- 56 **Axel Töllner:** Wie Scham über die Schoa Bildungsarbeit anstößt. Erfahrungen aus drei evangelischen Kirchen in Bayern
- 60 **Lutz van Dijk:** Die Häftlinge mit dem Rosa Winkel
- 64 **Jakob Stürmann:** Wandel und Annäherung – Ukrainische Erinnerungspolitik im heutigen Europa
- 67 **Christoph Villinger:** Neue Bäume in alten Mauern
- 70 **Thomas Kersting:** Rotarmisten in brandenburgischen Waldlagern 1945
- 73 **Ingrid Schmidt:** Den vergessenen Opfern des Vernichtungskrieges ein Gesicht geben

III Materialien für die Gemeinde

- 76 **Helmut Ruppel und Ingrid Schmidt:** Kirsten Boie, Jan Birck: Bestimmt wird alles gut. / Peer Martin: Sommer unter schwarzen Flügeln / Morton Rhue: Dschihad Online / Tomi Ungerer: Warum bin ich nicht du? / Jürgen Kaumkötter, Der Tod hat nicht das letzte Wort. / Carolin Emcke, Gegen den Hass / Johann-Hinrich Claussen, Reformation / Jürgen Ebach, Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes / Jehuda Bacon, Manfred Lütz: Solange wir leben, müssen wir uns entscheiden.

IV Freiwillige berichten

- 84 **Caroline Würth:** Von guten und schlechten Erinnerungen
- 87 **David Puterman:** L'dor Vador: Von Generation zu Generation
- 93 **Dorothee Riese, Philipp Venghaus:** Ein Jahrhundert leben in Rumänien, eine Hommage an Medi Dinu-Wechsler (1908/1909-2016)
- 95 Kollektenbitte
- 96 Autor_innen, Bild- und Fotonachweise
- 97 Impressum

Diese und frühere Ausgaben der Predigthilfe finden Sie zusammen mit weiteren Materialien für Kirchengemeinden und Pfarrer_innen auch auf unserer Internetseite unter www.asf-ev.de. Über unser Infobüro können Sie auch weitere Printausgaben bestellen: infobuero@asf-ev.de bzw. (030) 283 95 – 184.

Geleitwort

Christian Stäblein

Nach Auschwitz. Christ sein und christliche Predigt stehen vor dieser Herausforderung: es ist christliche Predigt »nach Auschwitz«. Mit all der Unmöglichkeit, nach Auschwitz überhaupt noch predigen zu können. Was soll angesichts des Geschehens, was soll in Erinnerung an die industriell und staatlich organisierte Ermordung und Vernichtung von Millionen Jüdinnen und Juden noch gepredigt werden können? Und zugleich: Welcher falsche Triumph der Mörder und Henker läge darin, wenn wir über diese Erinnerung aufhören würden unseren Glauben zu bezeugen, zu bekennen und in diese Welt zu sprechen. Nach Auschwitz ist unlösbar ein Paradox christlicher Existenz: Predigen, Gottes Güte, Liebe und Gerechtigkeit feiern sollen und doch nicht können. Und zugleich: von Gottes Liebe, Gerechtigkeit und Güte gerade jetzt, in der Erinnerung und Mahnung nicht aufhören wollen und dürfen zu reden.

Nach Auschwitz. Kein Datum fordert die christliche Existenz und Predigt Aufgabe zu einer Besinnung hierauf so direkt und so klar auf wie der 27. Januar. An diesem Tag wurden 1945 das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau sowie die zwei weiteren Konzentrationslager Auschwitz von der sowjetischen Armee befreit. Die Erinnerung des Leidens und Vergehens jedes Einzelnen an diesem Ort bleiben uns ebenso aufgegeben wie die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen und ihre Opfer insgesamt, die mit dem Synonym Auschwitz verbunden sind. Aufgegeben bleibt uns dabei auch, dass wir das Gedenken an die Opfer nicht unter der Hand instrumentalisieren. Das Erste der Erinnerung bleibt die Erinnerung selbst, auf die wir uns ausrichten und durch die wir uns vor Gott ausrichten lassen.

Nach Auschwitz also ein Paradox christlicher Existenz: Schweigen, weil jedes Wort zu viel sein kann. Reden, weil Schweigen schreckliches Verschweigen oder falsches Verstummen sein kann. Reden, weil gesagt werden muss, was nicht vergessen werden darf. Schweigen, weil falscher Wortschwall am Ende dem Vergessen dienen könnte.

Nach Auschwitz gilt es, Reden und Schweigen in Gottesdienst und Predigt in ein angemessenes Verhältnis zu bringen. Das ist bei Gott und vor Gott die Herausforderung an diesem Gedenktag. So bin ich froh, dass es die Predigt-hilfen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste gibt. Seit vielen Jahren erscheinen diese regelmäßig – zum 10. Sonntag nach Trinitatis, dem Israelsonntag, aber auch zum 27. Januar. Im Blick auf den Gedenktag im Januar ist diese Art der regelmäßigen Publikation etwas eher singuläres, deshalb aber

umso wichtiger, denn sie unterstützt die vielen Veranstaltungen zu diesem Tag, die es in den Kirchen gibt –, Veranstaltungen, die oft in ökumenischer Weite und nicht selten in Zusammenarbeit mit politischen Akteuren, mit den Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit oder mit anderen zivilgesellschaftlichen Institutionen stattfinden. Das Engagement der beruflichen Mitarbeitenden in den Kirchen wie der vielen Ehrenamtlichen an diesem Tag ist wertvoll und vielfältig. Die vorliegende Predigthilfe bietet mannigfaltige Anregungen und Materialien für verschiedenste Veranstaltungen. In guter und bekannter Tradition der Hilfen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste ist ihr Anliegen und Fokus dabei nicht zuletzt dieser: dem Gedenken an die Opfer wird eine kritische Reflexion der christlichen Theologie, nicht zuletzt eine kritische Reflexion der schrecklichen Tradition christlichen Antisemitismus und Antijudaismus zur Seite gestellt. Das Entscheidende, was sich in der christlichen Theologie nach Auschwitz zu ändern hatte und immer noch und wieder zu ändern hat ist ja dieses: eine neue, veränderte Wahrnehmung des Judentums, eine neue Sicht der jüdischen Partner, Geschwister. So entsteht in diesen Predigthilfen im besten Sinne immer wieder neu Theologie nach Auschwitz. Dieses »immer wieder neu« ist in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzen. Das Gedenken an die Verbrechen der Nationalsozialisten und das Wegschauen und Stillhalten viel zu vieler nimmt zu Recht großen Raum in Gesellschaft und Kirche ein. Die Rituale, die sich hierfür entwickelt haben, sind ebenso wichtig wie unverzichtbar. Zugleich stehen Rituale stets in der Gefahr, in ihrer eigenen Ritualisierung leer oder schablonenhaft zu werden. Die vorliegenden Predigthilfen versuchen, dem entgegen zu arbeiten.

Nach Auschwitz gilt es – für Predigt und Gottesdienst, für Kirche und Gesellschaft, für Gegenwart und Zukunft – immer wieder neu buchstabieren, was die Erinnerung uns aufgibt. Es ist gut, dass die vorliegenden Predigthilfen nicht zuletzt das bieten: Erinnerungen. Und kritische Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Strömungen aus der Erinnerung heraus. Die Lektüre der Beiträge hat mich an vielen Stellen zum Verweilen eingeladen, bisweilen auch im besten Sinne dazu gezwungen: Es tut Not, dass wir nach Auschwitz in unseren Gottesdiensten und Predigten über diese Frage nicht wortreich schweigen – wie beschämend wäre das. Gegen solche Beschämung wünsche ich der vorliegenden Hilfe viele Leserinnen und Leser, Predigerinnen und Prediger, Beterinnen und Beter!

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ich grüße Sie herzlich auch im Namen unseres Redaktionsteams und freue mich, dass wir Ihnen unsere aktuelle Predigthilfe zum 27. Januar in die Hände legen können. Wie in jedem Jahr haben unzählige Hände das Ihre getan, dass ein solch umfangreiches Heft entstehen konnte. Und wie in jedem Jahr ist dieses Heft unser Beitrag zu der Diskussion, dass doch der 27. Januar ein offizieller Gedenktag für die Kirche werden möge.

Ich schreibe Ihnen diese Zeilen aus der Stadt Oświęcim – besser bekannt unter ihrem deutschen Namen: Auschwitz. Vor dreißig Jahren hat Aktion Sühnezeichen Friedensdienste hier gemeinsam mit der Stadt Oświęcim die Internationale Jugendbegegnungsstätte (IJBS) gestiftet und dieser Tag wird nun heute hier in diesem besonderen Haus begangen. Am frühen Morgen haben wir gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen in Birkenau einen Blumenstrauß auf dem zentralen Mahnmal niedergelegt.

Das Leiden der hier unzähligen ermordeten meist jüdischen Männer, Frauen und Kinder darf nicht vergessen werden, auch wenn Rechtspopulisten danach verlangen. Es darf nicht vergessen werden, weil jedes ausgelöschte Leben zum Himmel schreit. Es muss erinnert werden, was hier geschah – um der Opfer willen, aber auch mit Blick auf die Täterinnen und Täter. Denn nur wer erinnert und immer wieder nachforscht, der sieht, wo auch die Handlungsspielräume lagen – und wo sie in der Zukunft liegen können. Der Satz »Wehret den Anfängen« ist in Deutschland und Europa und auch in den Vereinigten Staaten keine überkommene Phrase, sondern hat eine kaum zu überbietende Aktualität.

Unser Erinnern darf sich jedoch nicht in Ritualen erschöpfen, die versuchen, die Vergangenheit zu bewältigen. Dem auszuweichen ist nicht immer einfach, denn gerade wer - wie viele von Ihnen es tun! – jedes Jahr wieder Gedenkgottesdienste gestaltet, der weiß, wie herausfordernd es ist, jedes Jahr aufs Neue dem Gedenken einen angemessenen Raum zu geben – und gleichzeitig zu wissen, dass der Raum niemals wirklich angemessen sein kann. Wir möchten dazu Anregungen geben und hoffen, dass Texte und Gedanken Ihnen zur Seite stehen, wenn Sie an den vielen verschiedenen Orten ganz unterschiedliches Gedenken gestalten.

»Schämen sollen sich alle, die den Bildern dienen!« – dieser Satz aus dem 97. Psalm steht als Leitvers über der diesjährigen Ausgabe der Predigthilfe zum 27. Januar. Wir haben ihn gewählt, weil er zum einen im Zentrum des Gottes-

dienstentwurfs von Helmut Ruppel steht, zum anderen jedoch auch, weil sowohl die Verführbarkeit durch die Bilder als auch der Gedanke der Scham explizit und implizit in vielen Beiträgen dieses Heftes eine wichtige Rolle spielt.

Lorenz Wilkens analysiert in seiner Exegese des Verses den Herrschaftsanspruch der Bilder und die Zurückweisung ihrer Macht durch den Gott Israels, der ein Gott der Geschichte, nicht der Bilder ist. Christian Keller beschäftigt sich mit dem Psalm 86, der der Wochenpsalm am 27. Januar ist. Björn Borrmann legt eine Abendandacht vor, in deren Zentrum die Zehn Gebote stehen. Im Zentrum aller Anstöße aus der biblischen Tradition stehen damit die sprechenden und lebensnahen Texte des Alten Testaments, sie werden beschlossen durch Überlegungen von Ingrid Schmidt und Helmut Ruppel zum weiter bestehenden Missverständnis der »jüdischen Gesetzlichkeit«, jene vermeintliche Grundordnung des Judentums, die vom Christentum zu überwinden sei bzw. ist.

Im Jahr 2017, dem Jahr des Reformationsjubiläums, beginnen wir den thematischen Teil mit Überlegungen von Peter von der Osten-Sacken, der wie kaum ein anderer Text in aller Kürze die Aufgabe umreißt, die uns angesichts der judenfeindlichen Schriften Martin Luthers und durch die eigene protestantische Tradition aufgegeben ist. Sein Aufsatz zeigt die Problematik in aller Schärfe auf und beschreibt doch auch die Hoffnung auf die Bußfähigkeit der Kirche, die Fähigkeit zur Umkehr angesichts der Erfahrungen der ausgestreckten Hände vieler jüdischer Gesprächspartner. In seinem Text wie auch in dem nachfolgenden Aufsatz von Katharina von Kellenbach ist die Parabel des verlorenen Sohns ein zentraler Bezugspunkt. Von der Osten-Sacken spricht vom älteren jüdischen Bruder, der, anders als der jüngere Bruder, um die Verlässlichkeit des Vaters weiß. Die Umkehr geschieht nicht am älteren Bruder vorbei, die erneute Hinwendung zum Vater schließt vielmehr die »Hinkehr zum Älteren« ein. Katharina von Kellenbach hingegen zeigt auf, wie die Parabel der Umkehr unter gläubigen NS-Tätern eine andere Deutung erfuhr. Nicht Umkehr erschien geboten, denn man hatte der eigenen Anschauung nach das Haus des Vaters nie verlassen, verstand vielmehr die einsetzende Strafverfolgung durch die westdeutschen Gerichte und die Unterstützung der Kirche für deren Rechtsprechung als Vertreibung aus eben diesem Haus. Die Analysen von Katharina von Kellenbach sind wertvoll, weil sie uns in eine Denkwelt einführen, die fremd und zugleich nicht unvertraut erscheint und wir wenige Gelegenheiten haben oder wahrnehmen, uns der Gedankenwelt der christlichen Täterinnen und Täter zu nähern.

In den vergangenen Monaten haben wir Diskussionen um den Begriff des »Völkischen« gehört. Wir legen einen Aufsatz von Wolfgang Wippermann vor,

der den Begriff analysiert und deutlich Stellung bezieht. Astrid Messerschmidt analysiert treffend verschiedene Ebenen des Antisemitismus, beide Texte sind nicht aufeinander bezogen und gleichzeitig komplementär.

Einen Schwerpunkt in vielen Arbeitsbereichen von Aktion Sühnezeichen ist das familienbiographische Arbeiten. Unsere Kolleginnen Anne Scheffbuch und Aleksandra Janowska reflektieren das methodische Vorgehen auf den Seminaren und die verschiedenen Berichte unserer Freiwilligen zeigen die Resonanzen dieser Arbeitsweise auf. David Puterman, Teilnehmer an unserem Germany Close Up-Programm, erzählt uns von der Begegnung mit seiner Familiengeschichte auf seiner Reise nach Deutschland.

Diese und viele anderen kluge Texte finden sich in unserer vorliegenden Predigthilfe. Auf unserer Homepage unter www.asf-ev.de/kirche finden Sie weitere Angebote, zum Beispiel spannende Freiwilligenberichte für Ihren Gemeindebrief oder Informationen, um ehemalige Freiwillige in Ihren Gottesdienst einzuladen. Ich danke von Herzen für die viele Arbeit unseres Redaktionsteams Ingrid Schmidt, Björn Borrmann, Helmut Ruppel und Dr. Christian Staffa. Für Christian Staffa war dieses das letzte Heft, das er als Redaktionsmitglied begleitet hat und daher gilt ihm ein besonderer Dank. Ich danke auch der Hauptamtlichen Lena Altman und unserer lieben Graphikerin Anna Roch, die beide viel Herzblut in jede Ausgabe stecken. Und nicht zuletzt danke ich unseren vielen Autorinnen und Autoren, die uns ihre wertvollen Texte zur Verfügung stellen. Danke!

Mit allen guten Wünschen

Ihre
Dagmar Pruin

KAPITEL I

Anstöße aus der biblischen Tradition

